

Der Löwen-Saal war bis auf den letzten Platz besetzt

Die Seniorenbühne mit D'Mueter Chrischtine in Meilen - über 300 Besucher

Hu. Dem unter dem Namen der Frauenvereine von Meilen zusammen mit der Seniorengruppe und den Verantwortlichen für die Altersstube organisierten und von der Schweizerischen Kreditanstalt (SKA) Meilen finanziell getragenen Seniorennachmittag war am Mittwoch letzter Woche ein Grosseffolg beschieden. Über 300 Besucher waren gekommen und hatten den geräumigen Saal mit Konzertbestuhlung im Hotel Löwen bis in die allerletzte Reihe gefüllt.

Alice Kaufmann, Präsidentin des Frauenvereins Meilen, entbot herzliche Willkommensgrüsse. Sie dankte der SKA Meilen für die grosszügige finanzielle Unterstützung und wünschte allen gute und frohe Unterhaltung.

Franz Hangartner, Filialleiter der SKA Meilen, erläuterte die Tonbildschau „Die SKA im Spiegel der Zeit“ und gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass es gelungen war, die vielbegehrte Seniorenbühne Zürich nun schon zum sechsten Mal nach Meilen zu bringen.

In der anschliessenden Musik- und Bilderschau stiegen bei vielen Zuschauern eigene persönliche Erinnerungen an selbst erlebte und oft auch schwere Zeiten während des Ersten und vor allem des Zweiten Weltkriegs auf. Wohl noch niemals zuvor in der ganzen Geschichte haben Menschen im Laufe ihres eigenen Lebens auch derart riesige Umweltveränderungen und rasante technische Entwicklungen gesehen und miterlebt wie gerade die heutige Seniorengeneration.

Weisheit des Alters

Unterdessen hatten auch die Spieler und Helfer der Seniorenbühne hinter dem Bühnenvorhang ihre letzten Vorbereitungen getroffen. Mit grosser Spannung erwartete man das vielversprechende Theaterstück „D Mueter Chrischtine“. Da und dort wird es vom Publikum auch als Weisheit des Alters bezeichnet. Es versucht in überzeugender Weise darzustellen, dass auch ein alter Mensch mit seiner Lebenserfahrung heute seinen Platz im Leben hat, auch wenn er vielleicht nicht mehr so gut zu Fuss ist

Diesen Platz im Leben glaubt die von allen als Mueter Chrischtine verehrte Frau Länzlinger jedoch verloren haben, nachdem sie sich von einem komplizierten Oberschenkelhalsbruch nach einem Spitalaufenthalt nur langsam erholt. Sie fühlt sich deshalb überflüssig, sie resigniert, sie schreibt ihr Testament und bereitet ihre Beerdigung vor.

Doch dann beginnt sie glücklicherweise auf einmal

wieder zu spüren, wie notwendig und nützlich ihre Hilfe noch für andere sein kann. Sie erfährt, dass ihr Sohn Werni, der sein ganzes Leben lang ein Pechvogel war, soeben sein letztes Geld an einen argen Betrüger zu verlieren droht. Auch ihre Tochter Amalie, welcher sie die Führung des Hauses überlassen hat, bringt mit ihrer tyrannischen Art und Engstirnigkeit weit mehr Unfrieden als Ordnung in die Familie. Selbst die treu gedienten Dienstmoten Liese und Heiri verbünden sich miteinander gegen Amalie und führen nur noch Aufträge und Befehle aus, welche ihnen Mueter Chrischtine erteilt. Wie dann Frau Länzlinger im Hintergrund schliesslich noch selber erleben muss, dass das von ihr gerecht durchdachte und sorgsam gehütete Testament von Amalie entwendet, mit den Brüdern durchgehechelt und als ungerecht verdammt wird, wird es ihr zu bunt. Mit ihrem als Gehilfe benützten Krückstock schlägt sie, vor den Augen ihrer erwachsenen und total verdutzten Kinder, kräftig auf den Stubentisch. Damit beschliesst sie auch, nun wieder selber die Zügel in die Hände zu nehmen. Sie bringt es sogar so weit, dass Annarös, die einstige Verlobte ihres Sohnes Werni, zurückkommt, ihn schliesslich doch noch heiratet und so wohl vor weiteren Dummheiten bewahrt. Wie dann auch noch das einzige Kind ihres Sohnes Robert, der 20jährige Enkel Beatm seine in einem Ferienlager für Bergbauerhilfe kennengelernte und dabei liebgewonnene Freundin nach seiner Rekrutenschule heiraten will, erscheint seiner Grossmutter der Fortbestand der Familie gesichert. Sie freut sich schon auf möglichst viele Urenkelkinder. So hat Frau Länzlinger ihren Platz im Leben und in der Familie wiedergefunden, ist dabei innerlich selber um Jahre jünger geworden.

Durchschnittsalter 75 Jahre

Nach dem stürmischen Applaus für die sympathischen Theaterspieler glaubte man es dem Gruppenchef der Seniorenbühne, Ernst Schmidli, aufs Wort, wenn er spontan erklärt, wie sich alle Mitspieler trotz ihres erstaunlichen Durchschnittsalters von 75 Jahren noch immer jung genug fühlen, um aus echter innerer Freude heraus zu spielen und diese Begeisterung auch an ihre Zuschauer weiterzugeben.

Denn das ist es, was die Senioren mit ihrem gehaltvollen Theaterstück ausdrücken wollen und mit jeder Aufführung aufs neue bestätigen: Wer mit sich selber zufrieden ist, bleibt länger jung und vermag auch für die anderen eine echte Hilfe und Stütze zu sein.